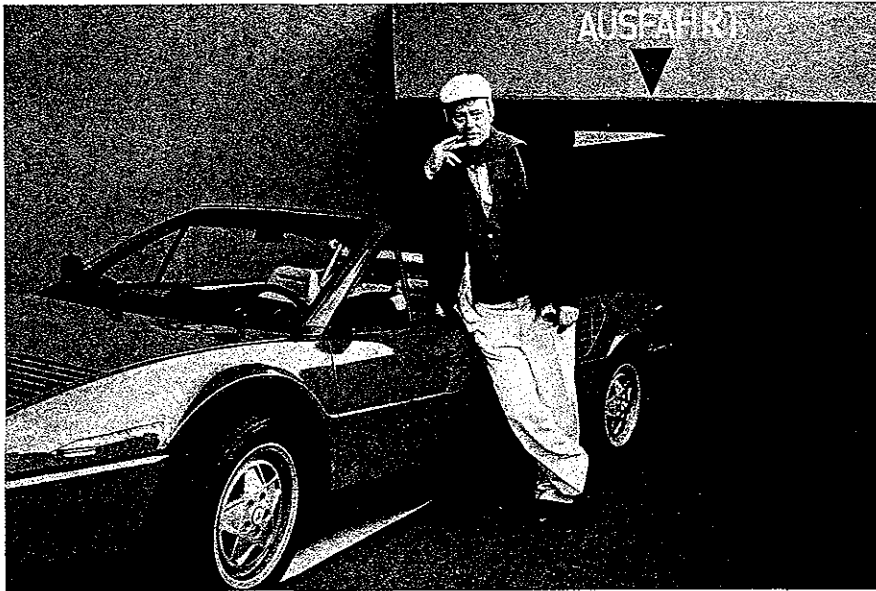


Aber schon bei der Frage, ob das Ihnen überbrachte Manuskript eine Tag- oder eine Nachtfassung, eine Fieber- oder eine Normalfassung sei, würde ich, müsste ich editorische Pflichten übernehmen, stutzig werden. Die historisch-kritische Ausgabe dieser Blätter samt der dazugehörigen Miszellen und Paralipomena ist vorderhand nicht Ihre Sorge, wenn ich Sie auch bitten muss, historisch-kritisch vorzugehen bei der Lektüre.

Dritte Fassung von *Schilten*<sup>1</sup>

## «[G]rosse, letztlich eliminierte Unbekannte» Philologie und Frauen in Hermann Burgers «Schilten»- Fassungen

Patrick Bühler



Hermann Burger mit seinem Ferrari, in den 80er-Jahren.  
Foto: Isolde Ohlbaum, München

### Eine «Tag- oder eine Nachtfassung»?

Hermann Burger veröffentlicht 1976 seinen ersten Roman *Schilten, Schulbericht zuhanden der Inspektorenkonferenz*. Erste erhaltene Skizzen zu *Schilten* datieren von Ende 1972, im Januar 1973 beginnt Burger mit der ersten Fassung des Romans; die achte, die gedruckt wird, schliesst er 1975 ab. In seiner «Frankfurter Poetik-Vorlesung», in der er seine eigenen Werke untersucht und die den bezeichnenden Titel *Die allmühliche Verfertigung der Idee beim Schreiben* (1986) trägt, sagt Burger über *Schilten*: «[D]ie Hauptschwierigkeit, mit der ich mich drei Jahre lang durch acht Fassungen herumgeschlagen habe, war, die Dämonie des Ortes, die Landschafts- und Architekturzwänge in eine Figur und in ein Geschehen zu übersetzen». <sup>2</sup> Aber nicht nur Burger, sondern auch der Protagonist von *Schilten*, der Lehrer Armin Schildknecht, kämpft mit verschiedenen Fassungen und «Übersetzungsproblemen». So presst der Lehrer in *Schilten* «die Urfassung [s]eines Schulberichts» «durch das Löchersieb [s]einer Einheitsförderklasse», um durch «Retranskription» «eine diskutierbare Konferenzfassung» herzustellen. <sup>3</sup> Da die Klasse seine Diktate jedoch notieren darf, wie sie will, z.B. als «Formel», «Notenbeispiel» oder «Kleckso-gramm», plagt sich Schildknecht mit Niederschriften, die sich in einem «katastrophalen Zustand» befinden: Die «Generalsudelhefte»

enthalten ein «Geschmier und Gekrotze», ein «Gehudel und Gekleckse». <sup>4</sup> Während Burgers Figur versucht, dieser «Textzeugenkatastrophe» durch «Verarbeitung» und «Kompression» beizukommen, <sup>5</sup> «baut» Burger selbst Teile einer *Schilten*-Fassung «komprimiert und in konzentrierter Form» in die nächste «ein». <sup>6</sup>

1986 hält Burger in seiner «Poetik-Vorlesung» ohne nähere Erläuterung fest, dass es «wenig Sinn» mache, aus den «einzelnen Fassungen in extenso zu zitieren». <sup>7</sup> Und schon in dem ein Jahr nach *Schilten* erschienenen Band *Schauplatz als Motiv: Materialien zu Hermann Burgers Roman «Schilten»* (1977), an dessen Entstehung Burger beteiligt ist, <sup>8</sup> finden sich nur fünfundzwanzig Seiten aus den verschiedenen Fassungen, obwohl Burger nach eigener Schätzung «rund 2000 Blatt an Entwürfen, Recherchen, Studien» zu seinem ersten Roman verfasst hat. <sup>9</sup> In *Schilten* hingegen empfiehlt der Lehrer der Inspektorenkonferenz «dringend», «nach streng philologischen Kriterien vorzugehen» und «historisch-kritische[] Editionsprinzipien» anzuwenden. <sup>10</sup> Verschiedene Fassungen, wie das «Konzept Nachtfassung», Ur-, Konferenz- und «Schlussfassung», und Anweisungen, wie mit ihnen zu verfahren sei, kommen nicht nur in der Druckfassung vor, <sup>11</sup> sondern sie sind auch Bestandteil der *Schilten*- Fassungen selbst. So wird z.B. schon

in der dritten Fassung von *Schilten* auf die «sogenannte Schlossheimer Raubabschrift» und auf «ein Typoskript mit handschriftlichen Korrekturen» hingewiesen,<sup>12</sup> und nach der vierten müsste die Inspektorenkonferenz etwa, *sofern sie die Absicht hätte, die Nacht- und Sichtenfassung NS mit der Strafabtschrift zu vergleichen, unterscheiden zwischen S', der von den Schülern emotional niedergesudelten ersten Abschrift mit Korrekturen in roter Tinte von meiner Hand, zwischen S, der verbesserten Abschrift mit Korrekturen in grüner Tinte von meiner Hand, und S, der nachverbesserten Abschrift.*<sup>13</sup>

In seiner Habilitationsschrift, die zur selben Zeit wie *Schilten* entsteht, folgt Burger noch den von Schildknecht geforderten «historisch-kritischen» Prinzipien, nur wendet er sie nicht auf sein eigenes Werk an. So heisst es in Burgers *Studien zur zeitgenössischen Schweizer Literatur* (1975) über Erika Burkarts Roman *Moräne* (1970): *Wie weit der Weg war, der bis zur gültigen Form zurückgelegt werden musste, lässt sich aus einem stellenweisen Vergleich der Druckfassung mit der Urfassung ermesen, die eine Zeilang für verschollen galt und erst im Zusammenhang mit dieser Studie zu Tage gefördert werden konnte.*<sup>14</sup>

#### «Nicht wahr, Adelheid»

Auch in Burgers zwölf Jahre nach *Schilten* erschienenen «Erzählung» *Der Schuss auf die Kanzel* (1988) werden verschiedene *Schilten*-Entwürfe, - Fassungen und -Materialien erwähnt.<sup>15</sup> Im *Schuss auf die Kanzel* avanciert Stefan Wigger, der «Friedhof-Clochar» aus *Schilten*,<sup>16</sup> unter seinem «richtigen» Namen Ambros Umberer zum Erzähler. Er erläutert Hintergrund und Entstehung des «wahren *Schilten*-Roman[s]». <sup>17</sup> Im *Schuss auf die Kanzel* wird dabei eine einzige, entscheidende inhaltliche Änderung an *Schilten* vorgenommen: die «Nicht-wahr-Adelheid-Revision». <sup>18</sup> So werden im *Schuss auf die Kanzel* aus den «Nicht-wahr-Adelheid-Passagen», die man laut Erzähler in *Schilten* lesen könne, drei Seiten zitiert.<sup>19</sup> Die angeführten Stellen stammen

jedoch weder aus *Schilten* noch aus den Fassungen, sondern mit nur wenigen Zusätzen aus Burgers 1986 verfasstem, unveröffentlichten «weibliche[n] Nachwort zu *Schilten*», «Nicht wahr Adelheid», das nach sechzehn Seiten abbricht.<sup>20</sup> Dort heisst es: *Die Wahrheit ist, die ganze, und nur die kommt für uns in Betracht, dass Armin Schildknecht, Schulverweser und Scholarch von Schilten, in seiner letzten Amtszeit, von einigen als Spätlese, von anderen als Mort-atorium bezeichnet, eine Geliebte hatte, mich, Adelheid Binswanger, die im Schulbericht zuhanden der Inspektorenkonferenz ein einziges Mal erwähnt wird als Vorzugselevin seines Vorgängers Paul Haberstick.*<sup>21</sup>

Da die wenigen Frauenfiguren und die selten beschriebene Körperlichkeit in *Schilten* bedrohlich wirken, würde der Umstand, dass Schildknecht eine Geliebte gehabt hätte, «ein neues Licht auf die Existenz» des «Todes-Didaktikers» werfen.<sup>22</sup> In *Schilten* dementiert der Lehrer nämlich etwa das Gerücht, dass er mit der «Abwartin» ein «Waschküchen-Konkubinat» führe oder «eine Verlobte im Welschland» habe,<sup>23</sup> und die «Apotheose» der fasnächtlich «kostümierte[n] Unzucht» wird zu «eine[r] letzte[n] Durchgangsstation»: *24* *Armin Schildknecht wadet durch den Pfuhl, steigt über die zuckenden Leiber, und wenn er ausrutscht auf einem schlüpfrigen Unterrock oder über eines der Kopulationspaare stolpert, hört er ihre brünstigen Lustschreie. Er robbt durch den Schleim, er kämpft sich voran, er lässt sich nicht durch Hände aufhalten, die zwischen seine Beine greifen, er speit ihnen ins Gesicht, wenn sie ihn unter kuhwarmen Eutern begraben wollen.*<sup>25</sup> Die misogynie Logik von Schildknechts «Defensive» zeigt sich besonders deutlich an seiner Beschreibung der «erotische[n] Unruhe», welche die «Damenriege Balalaika» verursacht.<sup>26</sup> Sie ziehe «Besoffene[] oder Halbschlaue[] oder sogenannte[] Unzüchtler» an, die sich «symbolisch» am «herausfordernde[n] Getue» der «Rollmöpfe[] von Balletteusen» rächen, indem sie «im Suff die Unterröcke mit dem Messer aufschlitzen und die Büstenhalter zusammenknüpfen und die

- 6 -  
- 1 -  
Nicht wahr Adelheid

Idee Herzberg 15. April  
Begonnen 5. Mai 1986

Ein weibliches Nachwort zu *Schilten*

Die Wahrheit ist, die ganze, und nur die kommt für uns in Betracht, dass Armin Schildknecht, Schulverweser und Scholarch von *Schilten*, in seiner letzten Amtszeit, von einigen als Spätlese, von anderen als Mort-atorium bezeichnet, eine Geliebte hatte, mich, Adelheid Binswanger, die im Schulbericht zuhanden der Inspektorenkonferenz ein einziges Mal erwähnt wird, als Vorzugselevin seines Vorgängers Paul Haberstick. Er, Haberstick, hätte mir den Vierfarbentstempel geschenkt, den er von der Schulpflege für seine fünfundvierzig Dienstjahre erlitten habe, demonstrativ, als Protest gegen dieses unwürdige Präsent. Man wusste ja, dass Haberstick immer nur mit der Füllfeder korrigiert hatte, die Verbesserungen mit roter, die Nachverbesserungen mit grüner, die zusätzlichen Strafaufgaben mit schwarzer Tinte. Rot-grün-schwarz war der trigonometrische Dreiklang seiner orthographischen Unerbittlichkeit, Schildknecht, so viel ich mich erinnere, schrieb die Exzerpte aus unseren Generalsudelheften mit gelb lackierten, violett zugespitzten Posthalter- und Briefträger-Tintenstiften, die ihm der gute Friedli schenkte, als Ersatz für niemals eintreffende Post. Das Zeremoniell war immer dasselbe: Friedli trat ohne anzuklopfen ins Schulzimmer, wir erhoben uns und deklinierten ihn zur Ehre der PTT, der PTT, den PTT, die PTT, er salutierte, stülpte die leere Tasche über Schildknechts Pult oder, wenn wir ihn gerade eingebettet hatten, über sein Krankenlager, dann griff er wie ein ertrappter Zauberdiener hinter das Ohr und überreichte Schildknecht den Stift, da, als Trostpreis der PTT, unser Lehrer prüfte die Mine und sagte: in der Tat, Friedli, giftig genug für mein unfassendes Rechenschaftsgesuch, es wird mir ein Vergnügen sein, gegen die Ziffer vier des Briefträger-Reglementes B 13 zu verstossen und diesen Griffel in nächster Anwesenheit meiner Einheitsförderklassler zu spitzen, also meine Scholarenumwelt mit dem Post-Curare zu versehen. Nicht mit der Zunge anfeuchten, schrie Friedli noch, aber er hatte ihn bereits im Mund wie einen Fieberzersetzer.  
Leider hat Schildknecht mit eben diesem Giftstift seine Adelheid aus sämtlichen Fassungen des Schulberichts herausgestrichen und

*Schilten* – Materialien II: «Nicht wahr, Adelheid. Ein weibliches Nachwort zu *Schilten*». Idee Herzberg 15. April. Begonnen 5. Mai 1986, Typoskript. Nachlass Hermann Burger, SLA

Höschen besudeln»: *Aber ich sage ja, Herr Inspektor, die rässen Dirnen, die Kronen der Schöpfung, wollen es nicht anders. Sie schlagen Alarm und rufen nach dem Landjäger, wenn eine Strumpfhose verschwunden ist. Aber sich vorzustellen, wie ein armer Teufel ihretwegen damit masturbiert, befriedigt sie doch.*<sup>27</sup>

#### «[G]rosse, letztlich eliminierte Unbekannte»

Im «weibliche[n] Nachwort» heisst es, dass Schildknecht «seine Adelheid aus sämtlichen Fassungen des Schulberichts herausgestrichen und somit der Inspektorenkonferenz die wichtigste Figur seines Schul-Friedhof-Totentanzes unterschlagen» habe.<sup>28</sup> Geht man, wie in *Schiltens* und in den Fassungen empfohlen, «historisch-kritisch[.]» vor, dann zeigt sich, dass diese Behauptung nicht zutrifft; es fehlen auch – zumindest im Nachlass – die drei Quarthefte «Nicht wahr Adelheid», «ein Konvolut von rund hundertachtzig Seiten, eng übersät, sogenannte Schiltogramme».<sup>29</sup> Ein «historisch-kritische[s]» Vorgehen kann jedoch auch belegen, dass das «weibliche[.] Nachwort» trotzdem sehr genau einen der Unterschiede beschreibt, der zwischen der Druckfassung und ihren Vorläufern besteht. Es wird zwar nicht Adelheid aus den Fassungen «herausgestrichen», aber andere Frauenfiguren und die «perverse[n]» Beziehungen zu ihnen erweisen sich als *Schiltens* «grosse, letztlich eliminierte Unbekannte».<sup>30</sup>

Schon in dem von Burger als «Vorstudie» zu *Schiltens* deklarierten Typoskript wird erklärt: «Dass Brenner pervers war, versteht sich von selbst». Neben Brenners «Perversionen» werden auch die anderer Figuren geschildert. Mit seinem «Opernglas» sieht Brenner etwa «von seiner Toilette aus», wie die Witwe Berglas an Allerseelen «sich ihre schwarzen Strümpfe von den Beinen schälte und damit die beiden Sträusse» bindet, die sie auf den Gräbern von Ehemann und Liebhaber niederlegt. Ihr Liebhaber bestand zu Lebzeiten auch darauf, sie «im Witwen-Kostüm zu lieben, damit er sich einbilden» konnte, ihr «Mann sei wirklich tot».<sup>31</sup> In sämtlichen *Schiltens*- Fassungen fin-

den sich ähnlich «perverse» Schilderungen: In der ersten Fassung bringt z.B. «die Metzger-tochter Christine Schaufelberger im Alter von vierzehn Jahren eine Frühgeburt zur Welt», lässt sich Schildknechts Stellvertreter «von den Arrestantinnen mit Ruten auspeitschen» und kommt der «frühere Abwart» Krummenacher «vor Gericht wegen Unzucht mit Minderjährigen». Der Lehrer verliebt sich in die «Fünftklässlerin» Dolores: «Ich hatte Träume, in denen ich Dolores auf den Mund küsste, Herr Inspektor, in denen ihre Zunge unbeholfen meiner Zunge begegnete, Herr Inspektor. Es war zum Verrückwerden. Mein Gehirn glühte».<sup>32</sup> Die erste Fassung enthält auch die «Geschichte vom melissenroten Unterrock», der «nach dem Mädchenturnen» vergessen wird. Die Frauen des Dorfes fangen an, den «Oberschullehrer» Kreidolf mit ihrer «Unterwäsche zu terrorisieren»: «Immer häufiger kam es vor, dass nach dem Mädchenturnen oder am Donnerstagabend nach dem Damenturnen etwas liegen blieb». Kreidolf erkrankt «der läppischen Unterrockfrage wegen»: «Ich gebe keine normale Stunde mehr, bevor die Unterrockfrage gelöst ist».<sup>33</sup> Während Kreidolf überzeugt ist, dass es sich um eine «Verschwörung» der «holden Weiblichkeit» handelt, die ihn «ruinieren» will, ist der Erzähler «anderer Meinung». Nach ihm geht es den «Weibern» bei der «Wäscheepidemie», «ohne dass sie es selber wussten», «letztlich nur darum, das Schulhaus zu verunzieren», es «durch eine Art symbolisch angedeuteter Weiberherrschaft aus der geistigen Sphäre in die geschlechtliche hinunterzureissen».<sup>34</sup>

In der zweiten Fassung von *Schiltens* haucht beispielsweise der «Obeliskenküsser» seine Küsse, die er in der Druckfassung nur auf den Grabstein drückt, auf den von einer Witwe mit einem «schwarze[n] Damenstrumpf» «umflorten» Obelisk; in dieser Fassung wird auch ausführlich über das mögliche Verhältnis der «Abwartin» spekuliert.<sup>35</sup> In der dritten Fassung von *Schiltens* wird die «Telephon-Unzucht» in einen expliziten und «grösseren Rahmen» gestellt als in der Druckfassung;<sup>36</sup>

und in der vierten Fassung wird «eine neue, noch nie praktizierte Form von Telephon-Unzucht, die Telephon-Nekrophilie» erfunden und beschrieben, während in der Druckfassung nur noch der Begriff übrig geblieben ist.<sup>37</sup> Die sechste Fassung von *Schiltens* beschreibt, wie Wiggers Mutter ihn «um den Verstand gebracht» hat: Sie «hatte ihm schon als Kind immer Schürzen umgebunden, damit ihn die Mädchen auslachten». Seit dem Tod seiner Mutter trägt Wigger «ihre Röcke und Unterröcke, Büstenhalter und Korsetts, Schlüpfer und Strümpfe».<sup>38</sup> Die siebte Fassung schliesslich schildert, was die Druckfassung nur noch als Phantasie «gestattet», auch wenn ein handschriftlicher Vermerk im Typoskript präzisiert: «Nur als Vision denkbar!»<sup>39</sup> In «ein[em] quälende[n] Begattungstraum» – so wiederum eine handschriftliche Anmerkung Burgers zur siebten Fassung – wird vollzogen,<sup>40</sup> was die Druckfassung als «Phantasie de[n] Schüler[n] zuliebe» im Konjunktiv «erlaubt»: Die «Abwartin» hätte *ihre letzten Waschfrauenkräfte mobilisiert und Schildknecht, der auf dem seifenglitschigen Boden ausgerutscht wäre, aus der Brücke, seiner Verteidigungsstellung, aufs Kreuz gedrückt, sich rittlings über ihn geschwungen und mit aufgestützten Armen und tranig hängenden Haarsträhnen seinen wie eine Schleiche zuckenden Körper in stiller Ausdauer bearbeitet*.<sup>41</sup>

In seiner «Frankfurter Poetik-Vorlesung» hält Burger fest: «Ich nannte meine Ausführungen *Die allmähliche Verfertigung der Idee beim Schreiben*, habe aber grösstenteils darauf verzichtet, Ihnen den Findungsprozess mit Fassungsvarianten zu belegen, ganz einfach darum, weil mir diese Silbenklauberei zu schulmeisterlich vorkam».<sup>42</sup> Betrachtet man

die Fassungen von *Schiltens*, so lässt sich eine mögliche Erklärung dafür finden, weshalb «diese Silbenklauberei» Burger «zu schulmeisterlich» gewesen sein könnte. Sein «Verfahren», die Fassungen «komprimiert und in konzentrierter Form» einzubauen, liesse sich mit einer besonderen «Philologie», die psychische «Palimpseste» und «Hieroglyphen» erforscht, auch als «Verdichten» und «Verschieben» begreifen.<sup>43</sup> Nach Sigmund Freud wäre die «Zensur» und «sekundäre Bearbeitung» in den Fassungen weniger ausgeprägt.<sup>44</sup> Es erschiene in ihnen klarer, was die Druckfassung «verdrängt» und was im «weiblichen Nachwort» und im *Schuss auf die Kanzel* «wiederkehrt». Damit erwiesen sich auch das Drängen Schildknechts, «historisch-kritisch[.]» vorzugehen, die fast «ungefährliche» Auswahl aus den Fassungen in *Schauplatz als Motiv* und Burgers Hinweise auf die verschiedenen Fassungen, ohne dass er daraus zitierte, als Symptome, d.h. als Zusammentreffen «zwei[er] gegensätzliche[r] Wunscherfüllungen».<sup>45</sup>

Gleichgültig aber, was man «von der Unart der Psychoanalyse» hält, «Kleinigkeiten als Beweismaterial heranzuziehen, die auch andere, weniger tiefgreifende Erklärungen zulassen»,<sup>46</sup> führt die Erforschung der Fassungen in jedem Fall zu einer genaueren Deutung von *Schiltens*. So rückt etwa durch die Berücksichtigung der Fassungen Burgers erster Roman in die thematische Nähe seines zweiten *Die Künstliche Mutter* (1982), kann die «Entwicklung» der «Schildknechtsche[n] Krankheit» beschrieben werden, oder entpuppt sich die «spezielle[.] Schiltener Didaktik» der Druckfassung buchstäblich als allgemeine «Todes-Didaktik».<sup>47</sup> Sie «eliminiert» Frauenfiguren und entsteht «nur über ihre Leichen».<sup>48</sup>

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Nachlass Hermann Burger, Schweizerisches Literaturarchiv Bern, A-01-08c, Schachtel N° 11, «Erzählerische Prosa. *Schilten*. Fassungen 1 bis 6». Typoskript mit der Kennzeichnung I auf der ersten, nicht nummerierten Seite in der Mappe «*Schilten*. 3. Fassung».
- <sup>2</sup> Burger, Hermann, *Die allmähliche Verfertigung der Idee beim Schreiben. Frankfurter Poetik-Vorlesung*, Frankfurt am Main: Fischer 1986, S. 28-29.
- <sup>3</sup> Burger, Hermann, *Schilten. Schulbericht zuhanden der Inspektorenkonferenz*, Frankfurt am Main: Fischer 1993, S. 62, 69. Ich behalte Peter Stirners «pädagogischen Künstlernamen», sein «Schiltonym» Schildknecht bei. Ebd., S. 11, 216.
- <sup>4</sup> Ebd., S. 66, 69.
- <sup>5</sup> Ebd., S. 71.
- <sup>6</sup> Burger, *Die allmähliche Verfertigung der Idee beim Schreiben*, S. 33.
- <sup>7</sup> Ebd.
- <sup>8</sup> Siehe die Briefe im Nachlass Burger, A-01-08f, Schachtel N° 10, Mappe «*Schilten* Materialien, Briefe im Zusammenhang mit *Schilten* und *Schauplatz als Motiv*».
- <sup>9</sup> Burger, *Die allmähliche Verfertigung der Idee beim Schreiben*, S. 30. Siehe Burger, Hermann, *Schauplatz als Motiv. Materialien zu Hermann Burgers Roman «Schilten»*, Zürich, München: Artemis [1977], S. 100-132.
- <sup>10</sup> Burger, *Schilten*, S. 65.
- <sup>11</sup> Ebd., S. 49, 65, 68, 69, 71, 72, 78, 118, 203, 214.
- <sup>12</sup> Nachlass Burger, A-01-08c, Schachtel N° 11, Typoskript mit der Kennzeichnung I auf der ersten nicht nummerierten Seite in der Mappe «*Schilten*. 3. Fassung».
- <sup>13</sup> Nachlass Burger, A-01-08c, Schachtel N° 11, Typoskript mit der Kennzeichnung «Konvolut 1» in der Mappe «4. Fassung», S. 1-2. Diese Schilderung findet mit Änderungen Eingang in die fünfte Fassung. Siehe Nachlass Burger, A-01-08c, Schachtel N° 11, Mappe «*Schilten*. 5. Fassung», «Heft 1», S. 1-5.
- <sup>14</sup> Nachlass Burger, C 20, Schachtel N° 167, «*Studien zur zeitgenössischen Schweizer Literatur*, Typoskript der Habilitationsschrift», S. 85.
- <sup>15</sup> Burger, Hermann, *Der Schuss auf die Kanzel. Eine Erzählung*, Zürich: Ammann 1988, S. 41, 43, 64, 98, 101, 108, 110, 112, 113, 121, 153, 170-171.
- <sup>16</sup> Burger, *Schilten*, S. 284.
- <sup>17</sup> Burger, *Der Schuss auf die Kanzel*, S. 43.
- <sup>18</sup> Ebd., S. 143.
- <sup>19</sup> Ebd., S. 172-174.
- <sup>20</sup> Vgl. Nachlass Burger, A-01-08b, Schachtel N° 10, «Erzählerische Prosa. *Schilten*. Materialien II teilw. eingeg. in: *Schauplatz als Motiv*», Mappe «„Nicht wahr Adelheid“. Ein weibliches Nachwort zu *Schilten* beg. 5. 5. 1986», S. 12, 13.
- <sup>21</sup> Ebd., S. 1.
- <sup>22</sup> Nachlass Burger, A-01-08b, Schachtel N° 10, Mappe «„Nicht wahr Adelheid“. Ein weibliches Nachwort zu *Schilten* beg. 5. 5. 1986», S. 2.
- <sup>23</sup> Burger, *Schilten*, S. 43, 87.
- <sup>24</sup> Ebd., S. 297, 298.
- <sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Ebd., S. 74, 284.

<sup>27</sup> Ebd., S. 285, 286.

<sup>28</sup> Nachlass Burger, A-01-08b, Schachtel N° 10, Mappe «„Nicht wahr Adelheid“. Ein weibliches Nachwort zu *Schilten* beg. 5. 5. 1986», S. 1-2. Vgl. Abb. S. 57.

<sup>29</sup> Ebd., S. 2.

<sup>30</sup> Ebd., S. 11.

<sup>31</sup> Nachlass Burger, A-01-08a, Schachtel N° 9, «Erzählerische Prosa. *Schilten*. Materialien I teilw. eingeg. in: *Schauplatz als Motiv*», Mappe «Burger A 15, *Schilten*. Materialien. Vorstudien», darin Mappe «*Schilten*-Materialien. Vorstudie zu *Schilten* unter dem Stichwort „Brenner“, Okt.-Dez. 1972», Blatt mit der Angabe I, Seite mit dem Titel «Witwen».

<sup>32</sup> Nachlass Burger, A-01-08c, Schachtel N° 11, Mappe «Burger A, *Schilten*. 1. Fassung beg. Ende Januar 1973, Kirchberg», S. 5, 8, 9, 13, 14.

<sup>33</sup> Ebd., S. 18, 21-22, 23, 24.

<sup>34</sup> Ebd., S. 22.

<sup>35</sup> Nachlass Burger, A-01-08c, Schachtel N° 11, Mappe «Burger A, *Schilten*. 2. Fassung», S. 18-21. Ebd., «Heft 10», S. 1-2. Vgl. Burger, *Schilten*, S. 179-180.

<sup>36</sup> Nachlass Burger, A-01-08c, Schachtel N° 11, Mappe «Burger A, *Schilten*. 3. Fassung», S. 2-3, hier S. 3. Vgl. Burger, *Schilten*, S. 82-83.

<sup>37</sup> Nachlass Burger, A-01-08c, Schachtel N° 11, Mappe «*Schilten*. 4. Fassung. Hefte 1-5 mit Varianten. Okt. 1973», «Heft 4», S. 9-13, hier S. 11. Vgl. Burger, *Schilten*, S. 83.

<sup>38</sup> Nachlass Burger, A-01-08c, Schachtel N° 11, Mappe «Burger A, *Schilten*. 6. Fassung», S. II/22, II/24-II/25, II/25.

<sup>39</sup> Nachlass Burger, A-01-08d, Schachtel N° 12, «Erzählerische Prosa. *Schilten*. Fassungen 7 und 8», Mappe «*Schilten*. 7. Fassung. März-Aug. 1975», «Heft 10», S. 1.

<sup>40</sup> Ebd., S. 5.

<sup>41</sup> Burger, *Schilten*, S. 46.

<sup>42</sup> Burger, *Die allmähliche Verfertigung der Idee beim Schreiben*, S. 98.

<sup>43</sup> Freud, Sigmund, «Die Traumdeutung», in: ders., *Gesammelte Werke*, 2. und 3. Band, Frankfurt am Main: Fischer 1999, S. 141, 283-315, 347.

<sup>44</sup> Ebd., S. 146-151, 492-505.

<sup>45</sup> Ebd., S. 575. Die Ausschnitte in *Schauplatz als Motiv* behandeln z.B. die «Nebelrede», Flurnamen, Petruserscheinung, «Spracherziehung», Exkursion, «Nachtunterricht» etc. In den «Notizen zum Romanverlauf» wird jedoch auf die Abwartin, ihr Bad und ihre mögliche Beziehung zu Schildknecht hingewiesen. Siehe *Schauplatz als Motiv*, S. 100-143, hier S. 136, 137, 143.

<sup>46</sup> Freud, Sigmund, «Ein religiöses Erlebnis», in: ders., *Gesammelte Werke*, 14. Band, Frankfurt am Main: Fischer 1999, S. 393-396, hier S. 395.

<sup>47</sup> Burger, *Schilten*, S. 48, 217, 305.

<sup>48</sup> Siehe Elisabeth Bronfen, *Nur über ihre Leiche. Tod, Weiblichkeit und Ästhetik*, München: Kunstmann 1994.